

vertreter der Manchesterlehre vor mir zu haben glaubte, unter der Wucht dieser Thatsache des Nothstandes seinen freihändlerischen Standpunkt preisgegeben und sich für die Staatshilfe erklärt hat. Meine Herren! Einer solchen Calamität gegenüber kann die Privatmühseligkeit nicht genügen, da ist es vorbei mit dem „Laissez faire, laissez aller“, da kann bloß der Staat, die Gesamtheit genügende Hilfe schaffen. Und der Staat hat die Pflicht, gründlich zu helfen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich hier an ein Wort erinnern, welches der vielleicht größte jetzt lebende Staatsmann ausgesprochen hat, Lord Beaconsfield, Disraeli, in seinem berühmten Roman „Sybil“, wo er sich mit der socialen Frage beschäftigt und ganz besonders den in die 30er Jahre fallenden, den jetzigen in Deutschland völlig analogen Todeskampf der englischen Handwebererei mit der Maschinenwebererei behandelt. Disraeli sagt da unter Anderem: „Als in Frankreich die Aristokratie durch die Revolution beschloß geworden war, hielt es der Staat nach der Restauration für seine Pflicht, den zurückkehrenden Emigranten eine Milliarde als Entschädigung zu bewilligen; warum bewilligt man nicht eine Milliarde für unsere Weber? Sie bilden eine zahlreichere Bevölkerungsklasse, die obendrein vielleicht nützlicher gewesen ist, als die Aristokratie es war; aber diesen unschuldigen Opfern einer ökonomischen Revolution, die weit mehr eine nationale Entschädigung verdient haben, als jene Opfer einer politischen Revolution, ihnen bewilligt man Nichts!“

Ich glaube, der Staat hat sich in der Nothstandsfrage auf den Standpunkt des englischen Staatsmannes zu stellen. Wir sind es dieser Weberbevölkerung schuldig, daß wir für sie mit aller Kraft eintreten; der Staat hat die Verpflichtung, wie er allein die Macht hat. Ich will nun auf weitere allgemeine Ausführungen verzichten in Erwartung der Vorlage, welche von Seiten der Regierung uns zugehen wird und hoffentlich bald zugehen wird. In dieser Beziehung stimme ich vollständig dem Amendement des Herrn Abg. Kirbach bei, daß wir noch unter allen Umständen in dieser Session die Vorlage erhalten müssen. Also in Erwartung der Regierungsvorlage verzichte ich darauf, des Weiteren in die eigentliche Nothstandsfrage einzugehen, und beschränke mich darauf, einige Punkte des Berichtes herauszugreifen und kurz zu besprechen.

Es ist vorhin mit Bezug auf einen Antrag der Deputation davon geredet worden, daß wir in Deutschland die Arbeitszeit unter keinen Umständen beschränken dürften, weil wir sonst die Concurrenz mit Belgien nicht aushalten könnten. Meine Herren! Das ist ein ganz verkehrter Standpunkt. In Belgien herrschen andere Gesetze. Die Kinderarbeit ist dort nicht verboten, die Arbeitszeit nicht beschränkt. Es herrscht

dort leider die Manchestertheorie absolut auf wirtschaftlichem Gebiete. Aber daraus, meine Herren, folgt denn doch nicht, daß wir Deutschen in diese belgischen Praktiken verfallen, unsere Kinder ebenfalls opfern müssen. Im Gegentheil, falls wir unter solchen Umständen nicht concurriren könnten, würde daraus zu folgern sein, daß wir Schutzmaßregeln gegenüber Belgien zu ergreifen haben, und ich kann hier bloß kurz wiederholen, was ich bei einer anderen Gelegenheit schon öffentlich ausgesprochen habe: daß ich in einem solchen Falle einen Schutzoll für durchaus berechtigt halten würde, weil dieser den Zweck hätte, unsere Frauen und Kinder und unsere Arbeiterbevölkerung überhaupt gegen eine geradezu gemeingefährliche Concurrenz zu schützen; gegen eine Concurrenz, die uns von Belgien auf Grund inhumaner, gesundheitschädlicher Institutionen gemacht wird. Hier kommen wir denn auch auf den Cardinalpunkt, daß die gesamte Production auch international, sei es durch Verträge, sei es auf anderem Wege, geregelt werden muß. Wir sind beeinflusst von anderen Ländern, wie andere Länder von uns, und wir müssen auf andere Länder Rücksichten nehmen, wie andere Länder auf uns.

Nun zu einem anderen Punkt! Ich möchte allerdings erst fragen, ob es gestattet ist, die zweite Hälfte des Berichtes schon im jetzigen Stadium der Debatte zu besprechen? (Zuruf: Ja!)

Es ist in dem Berichte die Rede von der Bedürfnislosigkeit, welche bedauerlicherweise unter den sächsischen Arbeitern herrscht. Ich habe mich — ich muß es sagen — über diesen Passus ganz besonders gefreut; denn bisher ist es der socialdemokratischen Partei als Hauptverbrechen ihrer heberischen Agitationsweise angerechnet worden, daß sie die Arbeiter zur Unzufriedenheit mit ihrer Lage anleitet, zum Mißvergnügen aufgemailt habe. Meine Herren! Ich glaube, das war sehr recht von den Socialdemokraten; denn es ist in der That das größte Unglück für eine Bevölkerung, wenn sie mit ihrer Lage zufrieden, wenn sie bedürfnislos ist. Das Moment, welches den menschlichen Fortschritt von jeher bedingt hat, dem wir allen Wohlstand unserer Cultur verdanken, ist eben der ideale Zug des Menschen, daß er nie mit seiner momentanen Lage zufrieden ist und stets einem höheren Ideale nachstrebt. Die Unzufriedenheit, gegen die man so sehr eifert, ist ein wahrer Segen; die Unzufriedenheit ist der Hebel alles menschlichen Fortschritts und Sie erkennen hier an, wie recht wir mit unserer Auffassung haben; Sie erkennen an, daß gerade aus dieser Zufriedenheit mit der wirtschaftlichen Lage, aus dieser Bedürfnislosigkeit, die wir bekämpfen, zum großen Theil der chronische Nothstand und dessen augenblicklich akuter Charakter hervorgegangen ist. Also wir dürfen diese Bedürfnislosigkeit nicht loben und pflegen. Wir wollen froh sein, wenn wir ein Volk